

**Kaiserliches Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen
(gunjin chokuyu) vom 4. Januar 1882,
die neue Verfassung von 1889 und die Staatskörper-Reichsidee (kokutai)**

Gründe für das Sendschreiben. Auswirkungen strikter Beachtung auf die militärische Ausbildung und die Kriegsführung. Selbstherrliche Auslegung wie auch bewusste Missachtung einzelner Punkte.

Entnommen meiner Dissertation: *Die japanischen und die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion 1945-1956. Vergleich von Erlebnisberichten.*

LIT-Verlag, 2007. S. 28-34, 294-297. Fussnoten und Hervorhebungen durch den Verf.



© Dr. Richard Dähler, Japanologe, 2013

http://www.eu-ro-ni.ch/gunjin_chokuyu.pdf

www.eu-ro-ni.ch

I. Vorgeschichte der Entstehung des Sendschreibens

(Kap. 2.2.1 meiner Dissertation: *Staatsbürgerliche Erziehung und soldatische Ausbildung in Japan.* S. 28-34)

Japan hatte sich ab 1639 vom Ausland völlig abgeschlossen. Diese Selbstisolation (*sakoku*) wurde 1853 durch ein unter dem Kommando von Perry Matthew in die Bucht von Tōkyō eingelaufenes US-Geschwader und den massiven Druck der USA aufgebrochen. Damit verbundene politische Unruhen mündeten 1868 in eine Neuordnung, die unter der Bezeichnung *Meiji-Restauration* bekannt ist. Wichtige Merkmale sind die Übertragung der eigentlichen Macht vom Shōgun¹ auf den Tennō², die Übernahme westlichen Wissens, intensive Industrialisierung³, die Abschaffung der Für-

¹ LEWIN (1995:432): Wörtlich: General. Oberster Machthaber, der formell im Namen des Tennō die Regierung führte. Der Titel wurde erstmals 720 verliehen, seit dem Kamakura Shōgunat von 1192 trug ihn jeder Regent bis 1867.

² Ebd., 467-468. : Übliche Bezeichnung der Herrscher Japans. Vermutlich erstmals im Briefwechsel der Suikōtennō mit dem chinesischen Sui-Hof (607/608) gebraucht. Der Titel entsprach dem japanischen Mythos von der göttlichen Herkunft des Kaisers.

³ Losungen dafür waren: *Reiches Land, starke Armee (fukoku kyōhei)* und *Japanischer Geist und westliches Wissen (wakon yōsai)*. Letztere kann nach DOWLING (2004: 167) auf Sakuma Shōzan zurückgeführt werden, der sie 1842 prägte. Er soll sie von der alten Losung *Japanischer Geist, chinesisches Wissen (wakon kansai)* abgeleitet haben. Im *Kōjien* Lexikon wird letztere als Verschmel-

stentümer, Reorganisation des Staates nach westlichem Vorbild und Aufbau der Land- und Seestreitkräfte unter dem Tennō als direktem Oberbefehlshaber.

Ziele der staatsbürgerlichen und soldatischen Ausbildung mussten also sein:

- Übertragung der Bindung an einen Lehensherrn auf eine neue Loyalität zum Tennō und, über ihn, zum Staat. Dazu Maruyama (1997: 78): „Was früher persönliche Treue (*chū*, *chūsetsu*) war, wird nun Patriotismus (*hōkoku*) und Vaterlandsliebe (*aikoku*)“.
- Überwindung der Unterschiede zwischen Ständen, Land und Stadt
- Bildung eines Nationalbewusstseins
- Bereitschaft Neuerungen anzunehmen
- Wehrdienst, bis 1868 eine Sache der Kriegerklasse, wurde 1872 zur allgemeinen Pflicht und die Bereitschaft zum Blutzoll (*ketsuzei*) gefordert.⁴ Die Unabhängigkeit des Landes ist durch eine bedingungslos gehorchende Armee zu gewährleisten.
- Bereitschaft sich für Japan vorbehaltlos einzusetzen und dafür Opfer zu erbringen

Die Vorstellung von einem modernen Staat beinhaltete Tatkraft, Wachstum, hohes Niveau industrieller Produktion, grosses Territorium und eine führende Rolle in der Welt, all dies mit der bewusst angestrebten Fähigkeit, Krieg zu führen und ihn als politisches Werkzeug einzusetzen.⁵

zung chinesischen Wissens mit dem spezifisch japanischen Geist definiert. Damit war die Losung *Japanischer Geist und westliches Wissen* mehr als nur der Ruf zur Orientierung nach dem Westen, sondern die ausdrückliche Absage an China als Vorbild. *Fukoku kyōhei* ist chinesischen Ursprungs. Der Philosoph Shang Yang (390–388 v. Chr.) lehrte, ein Staat benötige eine blühende Wirtschaft und eine starke Armee, daher seine Devise „Reicher Staat, starke Streitkräfte“ (chin. *fuguo quiangbing*, mit den gleichen Zeichen geschrieben wie die japanische).

SERAPHIM (2006: 117) nennt als ein Beispiel der nicht nur bewussten Abkehr von China, sondern einer verachtenden Einstellung, die Einführung der negativ konnotierten Bezeichnung „Shina“ für China.

⁴ *Kōjien* Lexikon, sowie <http://gogen-allguide.com/ke/ketsuzei.html>.

⁵ WILSON (2000: 170-181).

Um für die gewaltigen Anstrengungen die erforderliche Einstellung zu erreichen, erliess der Tennō wichtige Sendschreiben, u.a. das hier behandelte.⁶

Das Sendschreiben wurde vom Tennō in einer feierlichen Zeremonie dem Heeresminister überreicht, womit die besondere Beziehung der Streitkräfte zum Tennō unterstrichen wurde. Es beginnt mit der Darstellung der offiziellen kaiserlichen Geschichte, angefangen beim mythologischen Stammvater aller Tennō, dem Tennō Jimmu. Gefordert werden Disziplin, Gehorsam, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Tapferkeit, bedingungslose Ausführung der Befehle und eine einfache Lebensführung. Auf der Grundlage der absoluten Treue⁷ zum Tennō wurden militärische Vorschriften zu ethischen Regeln, deren Einhaltung zur heiligen Pflicht der Identifikation mit seinem erhabenen Willen. Die Offiziere hatten das Schreiben auswendig zu lernen, der Truppe wurde es regelmässig vorgelesen und geriet so zur moralischen Grundlage der soldatischen Ausbildung.⁸ Als ein persönliches Beispiel von Pflichterfüllung harrte der Tennō an Manövern, von strömendem Regen völlig durchnässt oder bei bitterer Kälte, auf seinem durch die kaiserliche Standarte weithin erkennbaren Beobachtungsposten aus.⁹

Mit dem Art. 2, wonach jeder Befehl als direkte Pflichterfüllung gegenüber dem Tennō zu betrachten ist, wurden wichtige Empfehlungen im gleichen, sowie in Art. 3 und 4, so gut wie wirkungslos und der Machtanmassung der Militärs Tür und Tor geöffnet. Durch die nach ihrer Dienstzeit nach Hause Zurückkehrenden verbreitete sich der Sinn des Sendschreibens im ganzen Lande und bildete so einen Eckpfeiler der nationalen Ideologie.

⁶ Die Sendschreiben wurden in der militärischen Ausbildung und in den Schulen regelmässig feierlich rezitiert. Der geschichtliche Bezug, die Internalisierung, Institutionalisierung und Interpenetration verliehen der Rezitation rituelle Bedeutung, vgl. 3.5.5.1.

⁷ MARUYAMA (1997: 16-45) schreibt die Übertragung der persönlichen Loyalität zum Lehensfürsten hin zum Tennō sei in einem von Verwicklungen und Widersprüchen belasteten Prozess alles andere als reibungslos verlaufen. Er brachte vor allem jene in schwere Gewissenskonflikte, deren Lehensherren sich nicht vorbehaltlos auf die Seite der neuen Ordnung gestellt hatten. Schamoni/Seifert (S. 56) kommentieren: „Das moderne Japan hat keine zweite Periode erlebt, in der die Loyalitätskonflikte solche Ausmasse und einen solchen Spannungsgrad erreicht hätten.“ Auf S. 30 heisst es zur Loyalität, diese sei im Laufe der Jahrhunderte nicht immer als eine bedingungslose, einseitige, dem Fürsten oder dem Tennō, geschuldete Pflicht gesehen worden. Auch dieser hatte Pflichten gegenüber den Untergebenen.

⁸ Vgl. 3.5.5.1 Rituale.

⁹ ŌHAMA (1975: 98-100).

Im allgemeinen Sprachgebrauch wurde die als Familie bezeichnete Armee (*guntai no kazoku*), deren Vater der Tennō war, zu einer Beziehung zwischen Familienoberhaupt und Familiengliedern emporstilisiert, das vertraute konfuzianische Gebot von der Sohnesliebe ausgeweitet. Ziel der militärischen Ausbildung war die Heranbildung eines einheitlich denkenden und leicht steuerbaren Soldaten zum Preis der Vernichtung des persönlichen Verantwortungsgefühls.¹⁰

Wortlaut des Kaiserlichen Sendschreibens an die Matrosen und Soldaten 1882

in englischer Übersetzung

(S. 294-297 in meiner Dissertation)

Der nachstehende Text basiert auf der englischen Übersetzung in de BARY (1965: 705-707)¹¹ und stellt eine Zusammenfassung des Sendschreibens dar. Auslöser war eine Garde-Artillerieseinheit in Takebashi (unmittelbar an das Palastgelände in Tōkyō angrenzendes Gebiet). Wegen einer Soldkürzung hatten im August 1878 260 Mann gemeutert. Nebst 53 Todesurteilen wurden weitere schwere Strafen verhängt.

Im Text steht "Soldat" (*gunjin*), damit sind die Angehörigen aller Streitkräfte und aller Dienstgrade gemeint. Die Übersetzung, die sich eingebürgert hat, lautet "soldiers and sailors", bzw. "Soldaten und Matrosen".

This rescript, formally accepted from the Emperor by Yamagata¹² on behalf of the army, expresses the latter's own views on moral guidance for the conscripts of the modernized armed forces. **Note especially the cautious tone. It is not fanatic bravery so much as prudence, self-control, and disciplined loyalty that constitute the martial virtues.**

After recalling the imperial ancestors' supreme command of a unified military organization, and the subsequent usurpation of this power in the feudal period, the rescript continues: [From *Imperial Precepts*, pp. 3-14]

"When in youth We succeeded to the Imperial Throne, the shogun returned into Our hands the administrative power, and all the feudal lords their fiefs;

¹⁰ Krebs, 16, 20.

¹¹ Einschub der japanischen Titel 1-5 durch RD, entnommen der Zusammenfassung in REKISHI GAKU KENKYŪ KAI (1999: 191-193). Vom Art. 2 ist bei de BARY nur der Titel, unverständlicherweise aber nicht der Text, wiedergegeben, obwohl er die wichtige Bestimmung enthält, dass jeder Befehl als vom Tennō persönlich gegeben und die Befolgung als eine Pflichterfüllung gegenüber ihm aufzufassen sei.

¹² FISCHER (1994: 262, 274). Yamagata Aritomo (1838-1922), Heeresminister. Nach einer Inspektionsreise in Europa drängte er auf ein Wehrwesen nach preussischem Vorbild. Das Wehrpflichtgesetz wurde 1872 erlassen, vgl. Abschn. 2.2.1. Der Unterschied zwischen *samurai* und gewöhnlichen Leuten wurde aufgehoben, die allgemeine Dienstpflicht galt ab dem 21. Lebensjahr. Sie bestand aus drei Jahren aktiven Dienstes und sechs Jahren in der Reserve. Das *Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen* verfasste nicht der Tennō, sondern der Generalstab, nach Vorgaben des Heeresministers.

REKISHI GAKU KENKYŪ KAI (1999: 192-193): Hauptzweck des Sendschreibens war, von einer in der Geschichte gründenden Befehlsgewalt des Tennō ausgehend, politische Rechte der Soldaten als der Souveränität des Tennō untergeordnet zu bezeichnen. Die Nichtbeteiligung der Soldaten an der Politik wurde mit deren absolutem Gehorsam gegenüber dem Herrscher begründet. Wiederum von der Souveränität des Herrschers ausgehend wurden jegliche Einmischungen des künftigen Parlamentes ausgeschlossen.

thus, in a few years, Our entire realm was unified and the Ancient regime restored. Due as this was to the meritorious services of Our loyal officers and wise councillors, civil and military, and to the abiding influence of Our Ancestors' benevolence towards the people, yet it must also be attributed to Our subject's true sense of loyalty and their conviction of the importance of 'Great Righteousness'.¹³ . . . Soldiers and Sailors, We are your supreme Commander-in-Chief. Our relations with you will be most intimate when We rely upon you as Our limbs and you look up to Us as your head. Whether We are able to guard the Empire, and so prove Ourselves worthy of Heaven's blessings and repay the benevolence of Our Ancestors, depends upon the faithful discharge of your duties as soldiers and sailors. If the majesty and power of Our Empire be impaired, do you share with Us the sorrow; if the glory of Our arms shines resplendent, We will share with you the honour. If you all do your duty and being one with Us in spirit and do your utmost for the protection of the state, Our people will long enjoy the blessings of peace, and the might and dignity of Our Empire will shine in the world. As We thus expect much of you, Soldiers and Sailors, We give you the following precepts:

1. The soldier and sailor should consider loyalty their essential duty
(*gunjin wa chūsetsu wo tsukusu wo honbun to subeshi*)

*Who that is born in this land can be wanting in the spirit of grateful service to it? No soldier or sailor, especially, can be considered efficient unless this spirit be strong within him. A soldier or a sailor in whom this spirit is not strong, however skilled in art or proficient in science, is a mere puppet; and a body of soldiers or sailors wanting in loyalty, however well ordered and disciplined it may be, is in an emergency no better than a rabble. Remember that, as the protection of the state and the maintenance of its power depend upon the strength of its arms, the growth or decline of this strength must affect the nation's destiny for good or for evil; therefore neither be led astray by current opinions nor meddle in politics, but with single heart fulfill your essential duty of loyalty, and bear in mind that **duty is weightier than a mountain, while death is lighter than a feather**. Never by failing in moral principle fall into disgrace and bring dishonor upon your name.*

2. Dieser Artikel wurde nicht ins Englische übertragen, ich füge deshalb meine deutsche Übersetzung ein.
Soldat und Matrose sollen auf geziemendes Benehmen achten (*gunjin wa reigi wo tadashiku subeshi*)

*Alle Angehörigen der Streitkräfte, vom Oberkommandierenden bis hin zu den untersten Graden, sind Diener des Staates. Tiefgestellte sollen Höhergestellten Gehorsam erweisen und **der Befehlsbefolgung als Pflicht Uns direkt gegenüber nachkommen** (... *kakyū no mono wa jōkan no mei wo uketamawaru koto jitsu wa tadachi ni chin ga mei wo uketamawaru gishiki nari to kokoroe yo onore ka reizoku suru* ...) Unabhängig von der Diensterteilung müssen die Träger höherer Dienstgrade selbstverständlich sämtliche Anwei-*

¹³ Jap. *taigi*. Damit ist nach Yamaga Sokō (1622-1685), Wegbereiter des *Weges des Kriegers* (*bushidō*), die Pflichterfüllung als oberstes Gebot gemeint.

sungen ihrer Vorgesetzten und zusätzlich auch jene rangmässig Dienstälterer befolgen. Die Vorgesetzten sollen gegenüber den unteren Rängen kein respektloses Benehmen zeigen, sondern würdiges Verhalten, Freundlichkeit, Zuneigung und ernsthafte Fürsorge als eine wichtige Aufgabe betrachten. Schlechtes Benehmen stört die Harmonie und untergräbt die Moral. Das darf nicht zugelassen werden um zu vermeiden, dass dem Staate Schaden zugefügt und jemand zum Verbrecher wird.

3. The soldier and the sailor should esteem valor (*gunjin wa buyū wo tattobeshi*)
To be incited by mere impetuosity to violent action cannot be called true valour.

*The soldier and the sailor should have sound discrimination of right and wrong, cultivate self-possession, and form their plans with deliberation. **Never to despise an inferior enemy or fear a superior**, but to do one's duty as soldier or sailor, this is true valour. Those who thus appreciate true valour should in their daily intercourse set gentleness first and aim to win the love and esteem of others. **If you affect valour and act with violence, the world will in the end detest you** and look upon you as wild beasts. Of this you should take heed.*

4. The soldier and the sailor should highly value faithfulness and righteousness (*gunjin wa shingi wo omonsobeshi*)

Faithfulness implies the keeping of one's word, and righteousness the fulfilment of one's duty. If then you wish to be faithful and righteous in any thing, you must carefully consider at the outset whether you can accomplish it or not. If you thoughtlessly agree to do something that is vague in its nature and bind yourself to unwise obligations, and then try to prove yourself faithful and righteous, you may find yourself in great straits from which there is no escape. Ever since ancient times there have been repeated instances of great men and heroes who, overwhelmed by misfortune, have perished and left a tarnished name to posterity, simply because in their effort to be faithful in small matters they failed to discern right and wrong with reference to fundamental principles, or because, losing sight of the true path of public duty, they kept faith in private relations. You should, then, take serious warning by these examples.

5. The soldier and sailor should make simplicity their aim¹⁴
(*gunjin wa shisso wo mune to subeshi*)

If you do not make simplicity your aim, you will become effeminate and frivolous and acquire fondness for luxurious and extravagant ways; you will finally grow selfish and sordid and sink to the last degree of baseness, so that neither loyalty nor valour will avail to save you from the contempt of the world.

¹⁴ Im Schlussbericht von Hauptmann Vogel, der mit Oberst Gertsch im Japanisch-Russischen Krieg die Ereignisse auf der japanischen Seite beobachtet hatte, heisst es als für die Schweizerische Armee zu ziehende Schlussfolgerung: „Die Soldaten sind zu einfacher Lebensart zu erziehen“, die gleiche Forderung stellt er an die Schulen. Schweiz. Bundesarchiv, Akte. E27/12600, Bd. 2, S. 362, „V Port Arthur Schlusswort“.

These five articles should not be disregarded even for a moment by soldiers and sailors. Now for putting them into practice, the all important thing is sincerity. These five articles are the soul of Our soldiers and sailors, and sincerity is the soul of these articles. If the heart be not sincere, words and deeds, however good, are all mere outward show and can avail nothing. If only the heart be sincere, anything can be accomplished. Moreover these five articles are the 'Grand Way' of Heaven and earth and the universal law of humanity, easy to observe and to practice. If you, Soldiers and Sailors, in obedience to Our instruction, will observe and practice these principles and fulfil your duty of grateful service to the country, it will be a source of joy, not to Ourselves alone, but to all the people of Japan."

Die neue Verfassung von 1889 und die *kokutai*-Ideologie

Die neue Verfassung von 1889, als Geschenk¹⁵ des Tennō an sein Land bezeichnet, festigte seine zentrale Stellung. Artikel 1 bestimmt, dass die Kaiser auf ewig über das Reich herrschen und es führen. In den Artikeln 11, 12 und 13 sind Heer und Marine direkt dem Tennō, nicht der zivilen Regierung, unterstellt. Trotzdem ist es fraglich, ob er wirklich über so viel Macht verfügte. Der Japanologe G. Krebs meint dazu, seine politische Stellung sei schwer zu fassen, u. a. weil wichtige Organe wie Regierung und Premier in der Verfassung nicht genannt sind. In der Praxis hatte der Tennō sich nach den wahren Machtverhältnissen im Staat zu richten und konnte nicht als Autokrat einsame Entschlüsse fassen. Zur Abstimmung der unterschiedlichen Interessen der Streitkräfte und einflussreicher Kreise waren ständig kräfteraubende Verhandlungen erforderlich.¹⁶ Skeptisch äussert sich Ben-Ami Shillony in einer Publikation mit dem bezeichnenden Titel *Enigma of the Emperors: Sacred Subservience in Japanese History*. Er sieht den Grund der langen Dauer der Dynastie nicht in ihrer göttlichen Herkunft, sondern in ihrer politischen Schwäche!

*The reason for this strange survival, like the reason for the extraordinary longevity of the dynasty, is that unlike other monarchs, the Japanese emperors combined sanctity with passivity to such an extent, that they were too subservient to rule, but too sacred to be deposed.*¹⁷

¹⁵ Ein Geschenk war sie deshalb, weil es in Japan etwas Derartiges nicht gegeben hatte und nur durch das grosszügige Zugeständnis des Kaisers zustande kommen konnte.

¹⁶ KREBS (1991: 42).

¹⁷ SHILLONY (2005: 273).

Eindrückliche Beispiele für die Schwäche des in ein Korsett von Pflichten und Regeln eingezwängten Tennō finden sich bei WATANABE (2006) „From Marco Polo Bridge to Pearl Harbour. Who was responsible?“.

Wie schon junge Menschen beeinflusst wurden, zeigt ein Brettspiel aus dem Jahre 1893. Ausgangspunkt war die Grundschulklasse, Ziel der Yasukuni-Schrein.¹⁸ Der Gewinn des Spiels winkte dem, der auf dem schnellsten Wege, also im untersten militärischen Rang, auf dem Schlachtfeld starb und auf diese Weise Eingang in das Ziel, den Yasukuni-Schrein, fand.¹⁹

Staatskörper-Reichsidee (kokutai)

Eine zentrale Stelle im Gerüst der auf den Tennō abstützenden Legitimation staatlicher Macht nahm die *Staatskörper-Reichsidee (Kokutai)* ein. Deren Ursprung wird in der programmatischen Schrift *Neuer Diskurs (Shinron)* von Aizawa Seishisai²⁰ aus dem Jahre 1825 geortet. *Kokutai* ist danach das innere Wesen, die Essenz (*seika*), die unverwechselbaren und vor allem unwandelbaren, ewigen Eigenheiten und Werte der Nation, all das, was Japan von anderen Ländern unterscheidet und vor diesen auszeichnet.²¹

Klaus Antoni sieht vier Phasen des Staatskörper-Denkens: Eine erste formative von 1825 bis 1890, die zweite klassische von 1890-1937, die dritte überbordende der Jahre 1937-1945 und die vierte der Nachkriegsphase. Die Grundlage für die Phase 1890-1937 bildet das *Sendschreiben über die Erziehung* von 1890. Die darin genannten Elemente Heiligkeit und Unvergänglichkeit der Dynastie, die konfuzianischen Fünf Tugenden²² und die Bestimmungen zur Regelung des sozialen Gefüges, verstanden die Nation als real existierende Familie.²³ Diese Überzeugung wurde über die Schule und die militärische Ausbildung systematisch verbreitet.

¹⁸ DÄHLER (2006). Schrein in Tōkyō, in welchem aller für Japan Gefallener gedacht wird.

http://eu-ro-ni.ch/publications/Yasukuni_Schrein.pdf (10.11.2013).

¹⁹ BUCHHOLZ (2003:110-111).

²⁰ LEWIN (1995: 285).

²¹ ANTONI (1995: 49-52).

²² Menschlichkeit, Sittlichkeit, Rechtschaffenheit, Rechtlichkeit und Weisheit. Konfuzius: chines. Philosoph, 551-479 v. Chr., Begründer einer sozialen Lehre.

²³ Verhältnis zwischen Herrscher - Untertan, Vater - Sohn, Gatte - Gattin, älterer - jüngerer Bruder, Freund - Freund.

In der dritten Phase wurde die Staatskörperideologie juristisch verankert und zur allgemein verbindlichen, totalitären Idee der absoluten Einheit, der einzigartigen Überlegenheit und quasi-religiösen Heiligkeit der japanischen Nation ausgebaut. Kernstück dieser Phase war das 1937 vom Erziehungsministerium veröffentlichte *Instruktion über die grundsätzliche Bedeutung der Staatskörper-Reichsidee*²⁴, die bis 1945 gültige Auslegung der Staatskörper-Ideologie. Ihrer Unterstützung diente die ebenfalls 1937 gegründete *Bewegung zur Mobilisierung des japanischen Geistes (Kokumin seishin)*.

Die wichtigsten Aussagen der *Instruktion über die grundsätzliche Bedeutung der Staatskörper-Reichsidee* seien verkürzt angeführt. Einleitend wird dargelegt, dass der Ursprung der sozialen und politischen Übel in der Geringschätzung des Grundsätzlichen, im Interesse für das Belanglose, im Mangel an Urteilsfähigkeit und in der Unfähigkeit, Dinge gründlich zu erfassen und zu verarbeiten, liege. All dies habe sich ergeben, weil seit der Meiji-Zeit (1868-1912) europäische und amerikanische Ansichten, Systeme und viel Wissen zu schnell eingeführt worden seien. Die übernommenen Ideologien entstammten der Aufklärung oder seien von ihr beeinflusst. Ihre Grundlagen seien Rationalismus und Positivismus, ein Mangel an historischer Betrachtungsweise, das Hauptgewicht liege auf der Freiheit des Einzelnen und der Gleichheit der Menschen. Als Folge davon werde auf Menschen und deren Gruppierungen Wert gelegt, losgelöst von historischen Ganzheiten. Die Sicht von Welt und Leben sei auf politische, soziale, moralische und pädagogische Theorien aufgebaut, die einerseits zu verschiedenen Reformen beigetragen, andererseits aber einschneidend schlechten Einfluss auf die grundlegende Ideologie und Kultur ausgeübt hätten. Paradoxe und extreme Gedanken wie Sozialismus, Anarchismus und Kommunismus²⁵ gründeten alle auf dem Individualismus, welcher die Wurzel moderner westlicher Ideologien sei. Das habe zum Aufschwung von Totalitarismus und Nationalis-

²⁴Jap. *Kokutai no hongī*. Zusammenfassung im Anh. E. 1941 liess das Erziehungsministerium an die Schulen die Schrift *Shinmin no michi Shinmin no michi* [Weg des Untertanen] verteilen, welche die Ausführungen des *Kokutai no hongī* in verkürzter Form nachdoppelte. 1942 folgte die Schrift *Ie no michi* [Weg der Familie], ebenfalls an *Kokutai no hongī* anlehnend, welche die traditionelle Aufgabe der Familie bekräftigte. http://en.wikipedia.org/wiki/Shinmin_no_Michi. (1.4.2006).

²⁵Die Sammelbezeichnung für Sozialisten, Kommunisten und Anarchisten lautete *shūgisha*, übersetzbar mit „-ismus-Anhänger“, „Ideologen“.

mus und dem Entstehen von Faschismus und Nationalsozialismus geführt. Dann werden jene Eigenschaften angeführt und ausführlich kommentiert, die in Japan zu pflegen sind: Treue zum und Verehrung des Tennō, bedingungslose Bereitschaft, sich für ihn wegzuwerfen und Vaterlandsliebe.²⁶ Das Leben hingeben ist nicht gleichbedeutend mit Selbstaufopferung, sondern der Dank dafür, dass man in der Gnade des Tennō leben und dem Staat dienen darf. **Ein Individuum gehört dem Staat und seiner Geschichte** und bildet mit ihnen ein Ganzes.

- Japan ist eine grosse Familie, die kaiserliche Familie deren erste und der Kern des nationalen Lebens.
- Eintracht: Die Harmonie zwischen Individuen wird erreicht, indem man einerseits deren Unterschieden Raum lässt, sich aber durch Ausdauer und Anstrengung zu einem Ganzen findet. Der Reichtum individueller Fähigkeiten dient dem Ganzen.
- Selbstausslöschung und Anpassung: Ein reines, selbstloses Herz stellt Ego und eigene Ziele zurück, es lebt von der Einheit zwischen Herrscher und Un-

²⁶ Das ist keine erst in dieser Zeit entstandene Einstellung, sondern sie wuchs über die Jahrhunderte. MORRIS (1999: 384): Der Buddhismus, der die Nicht-Existenz des Ichs und Selbstverleugnung (*muga*) betont, lehrt, dass wir das zum Dasein des Menschen gehörende Leiden nur durch Überwindung der Illusion vom Ich und seiner Begierden, insbesondere der Begierde zu überleben, entfliehen können.

ISHIKAWA (2003) schreibt in einer Reportage von der chinesischen Front bei Nanking, 1938, mit welcher Unbekümmertheit die Soldaten in den Tod gingen. Dennoch war der Bericht der Zensur nicht genehm (S. 38-40), weil auch Massaker an Chinesen, Plünderungen und Beispiele mangelnder Disziplin vorkamen. Er wurde nicht nur nicht zur Publikation freigegeben, sondern Ishikawa kam wegen „Störung von Ruhe und Ordnung“ vor ein Militärgericht und wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

STRAUS (2003: 38): In den 1930er Jahren wurde ein besonderer Stil entwickelt, um den Tod eines Familienangehörigen bekannt zu machen, ebenso für die Beileidsschreiben. Grundton für beide: Freude, Stolz darüber, dass dem Gefallenen die lang ersehnte Ehre des Soldatentodes zuteil geworden sei. Bei Abdankungszeremonien Tränen zu vergiessen galt als beschämend und als ein gegenüber dem Gefallenen unangemessenes Benehmen.

PINGUET (1991: 69): Die gesamte japanische Tradition hindurch sind die Akte der Hingabe und der Selbstverleugnung zu einem Ideal erhoben worden. (...)

Ebd., 58: *Dergestalt an nahe und positive Pflichten gebunden, war das japanische Über-Ich weniger empfänglich für den Reiz des Unsichtbaren und Fernen, was ihm ermöglichte, aus der blossen Staatspflicht seine höchste, durch nichts zu umgehende Verpflichtung zu machen.*

tertanen. Vaterlandsliebe ist Bereitschaft zur Hingabe, um dem Staat zu dienen.

- *Weg der Krieger (bushidō)*:²⁷ Er ist eine der herausragenden Eigenschaften der nationalen Moral. Ein Pflichtgefühl, das Herr und Untergebene bindet, entwickelt sich zur Bereitschaft zur Selbstaufgabe. Dem Tod begegnet man in völliger Ruhe, das wahre Leben findet durch ihn seine Erfüllung.

Das Schreiben war eine auf die Lage im Jahre 1937 angepasste Zusammenfassung und Auslegung früherer Belehrungen, es war aber auch eine Abrechnung mit der Ausrichtung nach dem Westen und spricht ausschliesslich von Pflichten.

Y. Hagiwara analysierte und kommentierte den Text des *Kokutai no hongii*. Er bezieht sich auf den Politologen Maruyama Masao, wonach diese Ideologie ihre schreckliche Bannkraft gerade deshalb zeigte, weil sie den Japanern aller Generationen kaum bewusst gemacht worden war. Hagiwara fügt bei, dass eine wirksame Ideologie fast immer den Charakter des Unbewussten habe, obwohl sie die vorherrschende Idee einer Gesellschaft sei. Die *Kokutai*-Ideologie hatte einen unbestimmten und unbewussten Charakter, eine Definition war unerwünscht und tabuisiert. Dies verlieh ihr eine verstärkende Wirkung und gleichzeitig eine Kritikimmunität, weil der Kern unklar und schwer begreifbar war. Kritiker liessen sich leicht als Volksfeinde brandmarken. Hagiwara wendet sich dann den Leerformeln zu, den zweideutigen, inhaltslosen Dogmen, die beliebig viele, auch einander widersprechende, Interpretationen zulassen. Die *Kokutai*-Ideologie ist für ihn ein System von Leerformeln. Jede Interessengruppe erhob den Anspruch, sie allein verstehe sie richtig, es entstand ein Wettbewerb um eine in Wirklichkeit gar nicht bestehende wahre Bedeutung.²⁸ Die Absolutheit verband sich mit unbeschränkter Manipulierbarkeit und errang so den Erfolg. Die Leerformeln erlangten durch ihren stets gleich bleibenden Wortlaut²⁹ das Ansehen oberster moralisch-politischer Grundsätze, obwohl sie in Wirklichkeit mit jeder beliebigen Entscheidung vereinbar waren. Ab Beginn der Meiji-Zeit, 1868, war der ständige Bezug

²⁷ PAULY (1995: 118): Dieser Begriff tauchte erstmals 1718 (Im *Kōjien* Lexikon steht 1716. Anm. des Verf) im *hagakure (Anleitung für das richtige Verhalten des samurai)* auf. Hauptziel: Erziehung des Kriegers zum Tode.

²⁸ HAGIWARA (1989).

²⁹ Das kann als Ritualisierung verstanden werden.

auf den Tennō zu einem wesentlichen Teil durch die Notwendigkeit bedingt, die nun ihm, nicht mehr dem Lokalherrscher (*daimyō*), geschuldete Loyalität zu festigen. Bald aber bedienten sich die Nationalisten und Militaristen der Berufung auf den Tennō zur Durchsetzung eigener Ziele. Die von Hagiwara hervorgehobene Kritikimmunität ist eine der verheerendsten Folgen davon.

Im japanisch-russischen Krieg von 1904-1905 entsandte die Schweiz je zwei Offiziere als Beobachter an die japanische und an die russische Front. Hauptmann Vogel schrieb über den Angriff vom 30. August 1904, dass ihm die *Schlachtstage von Liaoyang*³⁰, an denen es mir vergönnt war, die prächtige japanische Infanterie zu sehen, die in den Tod geht wie bei uns die Kinder auf eine Schulreise, unvergesslich bleiben.³¹ Die Berichte anderer ausländischer Beobachter waren ähnlich begeistert abgefasst und beeinflussten nicht nur die öffentliche Meinung, sondern auch ausländische Politiker und Militärs. In Japan wiederum wurde das positive Echo im Ausland mit Genugtuung wahrgenommen.

Über den gleichen Krieg schreibt Leutnant Sakurai Tadayoshi in seinem 1906 publizierten Buch *Nahkampf (nikudan)*:

Ja, als wir Japan verliessen waren wir alle für den Tod bereit. Männer, die in die Schlacht ziehen, können nicht erwarten lebend zurückzukommen. Aber für den Tod bereit zu sein genügte nicht, was es brauchte, war unsere Entschlossenheit, nicht zu versagen. Ja, wir waren „Todgeweihte“, und diese neue Bezeichnung beflügelte uns. Vom Kriegsminister in Tōkyō war ein Telegramm eingegangen, das der Adjudant vorlas und in welchem es hiess „ich bete für euren Erfolg“. Das steigerte unsere Begeisterung.³²

Sandra Wilson hat dazu eine andere Meinung. 1937 nahm die Geheimpolizei (*Tokkō*) einen 61jährigen Mann fest, weil er sich darüber beschwert hatte, dass die Zeitungen

³⁰ Nördlich von Anshan, in der chinesischen Provinz Liaoning, Schauplatz einer der wichtigsten Schlachten.

³¹ NAKAI (2005: 9).

³² <http://www.fordham.edu/halsall/mod/1905portarthur.html>. (1.6.2005). Mit *Nikudan* - „menschliches Geschoss“ wird vermutlich auf einen Einsatz dreier Soldaten angespielt. Sie hatten sich, mit Sprengstoff beladen, mit einem Hindernis in die Luft gejagt. Eine solche Szene ist auf einem Relief im Sockel der grossen Steinlampe beim zweiten *torii*, auf der linken Seite des Aufganges zum Yasukuni-Schrein, dargestellt. Die im Buch geschilderten Ereignisse lassen mich aber die Bezeichnung „Nahkampf“ vorziehen.

nur von Siegen in China, nicht aber von Verlusten, berichten. Die Lächerlichmachung chinesischer Soldaten, die von ihren Vorgesetzten zum Kampf gezwungen würden, verglich er mit dem Vorgehen der Sondereinheiten im Japanisch-Russischen Krieg, die Soldaten, die sich zurückziehen oder flüchten wollten, mit der Erschiessung bedrohten. Nach Wilson haben Regierung und militärische Kreise bestimmt, Erlebnisberichte seien im Sinne der Propaganda abzufassen.³³ Die Tatsache, dass das Buch von Sakurai Tadayoshi bereits 1906 erscheinen konnte, spricht dafür. Die gegen 90'000 Toten und die riesigen Kriegskosten, zu einem guten Teil mit Anleihen in den USA und Grossbritannien finanziert³⁴, hatten Unruhe verursacht.³⁵ Solche Berichte sollten zeigen, dass die Soldaten ihren heldenhaften Einsatz willig erbracht hatten und der Sieg die Opfer und Anstrengungen rechtfertigte.

In einem anderen Aufsatz untersuchte S. Wilson³⁶ die Frage der Darstellung dieses Krieges, welche Ursachen und Ziele ihm im Nachhinein zugeschrieben wurden, wie man es schaffte, die ungeheuren Verluste und Kosten in Vergessenheit geraten zu lassen. Im Bewusstsein der Bevölkerung reduzierte sich der Krieg allmählich auf die erfolgreiche Verteidigung von Japans Interessen und die Anerkennung durch die Grossmächte, in deren Reihen es nun aufgestiegen war. Ein zentrales Element der Selbstdarstellung nach innen und nach aussen war die ständige Heraushebung der aussergewöhnlichen Qualitäten und des grossartigen Kampfgeistes der Soldaten. Hirata Shinsaku forderte im 1933 erschienenen Buch *Wie wir kämpfen werden* die Stählung des Kampfgeistes, entscheidend für den Sieg sei die Moral der Streitkräfte.

In einer sowjetischen Studie über die japanischen Streitkräfte aus dem Jahre 1934 wurden die Kriegsvorbereitungen, ab 1929, analysiert. Danach wurde bei der Ausbildung die Fähigkeit zu schnellen Verschiebungen unter beliebigen Wetterverhältnissen

³³ WILSON (2000: 170-181).

³⁴ WILSON (1999: 161). Das Yasukuni-Museum (*Yūshūkan*) in Tōkyō zeigte 2005, anlässlich des 100. Jahrestages des Sieges, eine Ausstellung über den Japanisch-Russischen Krieg, bei der die schweren japanischen Verluste nicht verschwiegen wurden. Zu einem Bild, das eine entscheidende Schlacht darstellt, heisst es im Kommentar: *Nach diesem Sieg schossen die Kurse der japanischen Staatsobligationen am Londoner Markt in die Höhe.*

³⁵ PAULY (1995) vermutet, General Nogis *seppuku* hänge auch mit der Kritik zusammen, der er als Oberkommandierender, wegen der enormen Verluste an Menschenleben und der gewaltigen Kosten, ausgesetzt gewesen war.

³⁶ WILSON (1999: 183).

sen, in jedem Terrain und zu jeder Tages- und Nachtzeit, zu ausgedehnten Gewaltmärschen von drei bis vier Tagen, 50-60 km pro Tag, und zu ständigen Angriffen, auch nachts, angestrebt.³⁷

Nicht nur offizielle Stellen betrieben eine den Kriegsdienst und die Hingabe an den Tennō fördernde Propaganda. Die 1910 gegründete *Kaiserliche Gesellschaft der Armee-Reservisten (Teikoku zaigō gunjinkai)* setzte sich zum Ziel, die Vaterlandsliebe und militärische Ideale zu fördern und radikalisierte sich ab den 1930er Jahren zunehmend. Die *Gesellschaft zur Unterstützung der Kaiserherrschaft (Taisei yokusankai)*³⁸, 1940 als Kern einer neuen politischen Partei gegründet, entwickelte sich stattdessen zu einem Werkzeug der Regierung zwecks Kontrolle der öffentlichen Moral und Mobilisierung aller Mittel für den Krieg. Ein Beispiel dafür ist das Lied *Umi yukaba*. Es wurde bei zeremoniellen Veranstaltungen in der Schule und bei der Verabschiedung der in den Krieg ziehenden Männer gesungen, und jedes Mal, wenn ein heldenhafter Tod bekannt gegeben wurde, im Radio übertragen. Text und Melodie sind ernst und erhaben. Sie waren im mit *Lies das, und wir werden gewinnen (kore dake yomeba ware wa kateru)* überschriebenen Handbuch der Soldaten abgedruckt und sollten dem fern von der Heimat Dienenden zum Troste gereichen.³⁹

Auch der Film hatte ab 1937 seinen Teil zur Propaganda beizusteuern. Stellvertretend seien drei Filme des Regisseurs Yamamoto Kajiro genannt:⁴⁰ *Der Seekrieg von Hawaii bis vor die Küste von Malaya (Hawaii-Marai oki kaisen)*, 1942; *Die Kampffalken des Generals Katō Hayabusa (Katō Hayabusa sentōtai)*⁴¹; 1944 und *Die Mobilisierung der Torpedogeschwader (Raigekitai shutsudō)*, 1944. Nicht strahlende Sieger,

³⁷ VARTANOV et al. (1997: 46-47).

³⁸ Sie wurde von Fürst Konoe Fumimaro (1891-1945), Ministerpräsident von 1937-1939 und von 1940-1941, gegründet. Er nahm sich am Kriegsende das Leben.

TŌGO (1958: 40): *In Japan geniessen alle Untertanen Seiner Majestät das Vorrecht, dem Thron beistehen zu dürfen.* HARDACRE (2004: 395) führt unter *Japanese Civil Society* aus, das Ziel dieser nach dem Vorbild der NSDAP organisierten Organisation sei es gewesen, jegliche Art von Gruppierungen, auch religiöse, zu vereinnahmen und staatlicher Kontrolle zu unterwerfen.

³⁹ BUCHHOLZ (2003: 295). Nach einem Waka (höfische Poesie) von Ōtomono Yakamochi, enthalten im *Manyōshū*, der ältesten und berühmtesten Gedichtesammlung Japans, verm. gegen Ende des 8. Jh. u.Z. abgeschlossen. Anm. des Verf.

⁴⁰ TOEPLITZ (1992 IV: 372-373).

⁴¹ Die Umschreibung mit *Die Kampffalken des Generals Katō* ist ungenau. Da es sich laut Beschreibung um einen Film über ein im malaiischen Archipel operierendes Jagdgeschwader handelt, wäre *Die Jagdflieger des Katō Hayabusa* treffender.

sondern die soldatische Pflichterfüllung, das widerspruchslose Erdulden von Mühsal und Entbehrung, die grenzenlose Tapferkeit, der Gehorsam und die eiserne Disziplin stehen im Mittelpunkt. Anders als in amerikanischen Filmen kehren die Soldaten nicht als Sieger nach Hause zurück, sondern sie sterben auf dem Feld der Ehre. Der Krieg wird auf Befehl des Tennō geführt, also ist er berechtigt, Überlegungen erübrigen sich. Stilisierung, Beschönigungen und Überzeichnung gab es nicht. Gezeigt wurden trockene, realistische Berichte vom Schlachtfeld. Toeplitz schreibt, Frank Capra⁴² sei von der Zurückhaltung und dem Stoizismus der Kriegsfilme begeistert gewesen, dem die Amerikaner nichts Ebenbürtiges gegenüber zu stellen vermocht hätten.⁴³

Die propagandistische Beeinflussung war allumfassend. S. Ienaga beschäftigte sich in „The War at Home: Democracy Destroyed“ mit ihr. Bürgerrechte und politische Rechte wurden schrittweise eingeengt und zuletzt ausser Kraft gesetzt. Die sozialistische Partei, die in den 1930er Jahren zusehends weniger zu sagen hatte, wurde im Juli 1940 aufgelöst. Künstler, Journalisten und Lehrer hatten der Propaganda zu dienen oder wurden mundtot gemacht. Der erste „Gefallene“ des Krieges in China war die Wahrheit, eine allumfassende Zensur manipulierte, schrieb vor und verbot.⁴⁴ Tsuboi Hideto befasste sich mit der riesigen Anzahl von während des Krieges veröffentlichten Kriegsgedichten, die meisten davon fanatischen und patriotischen Inhaltes. Die Dichter wurden in einer eigentlichen Kampagne zum Patriotismus verpflichtet (*aikoku shi kennō undō*). Die Gedichte wurden öffentlich rezitiert, am Radio vorgelesen und in den Zeitungen abgedruckt.⁴⁵

Bedeutungslos war die nach dem Vorbild der englischen Pfadfinder (*boy scouts*) konzipierte *Shōnendan* (*Jugendorganisation*) die erst am 16. Januar 1941 gegründet wurde.⁴⁶ Ihr Ziel war die Stärkung des Patriotismus, aber das taten die Schulen bereits mit der 1883 eingeführten militärischen Vorbildung (*heishiki taisō*), die ab 1923

⁴² Berühmter US-Filmregisseur 1895-1991.

⁴³ TOEPLITZ (1992 III: 355).

⁴⁴ IENAGA (1979: 97-128).

⁴⁵ TSUBOI (2005: 155).

⁴⁶ Das *Kōjien* Lexikon und das *Heibon Sha* Lexikon enthalten einen Eintrag, nicht aber die handelsüblichen Wörterbücher. Die etwa anzutreffende Vermutung, diese Organisation sei das japanische Gegenstück zur Hitlerjugend gewesen, trifft nicht zu.

durch zugeteilte Offiziere verstärkt wurde. Der Stellenwert von *Shōnendan* lässt sich daran ablesen, dass keiner der von mir darauf angesprochenen älteren Japaner das Wort kannte, erst mit dessen Erklärung vermochten sich einige zu erinnern. Die Organisation wurde im Juni 1945, also noch vor dem Kriegsende, wieder abgeschafft.

Literatur

- ŌHAMA Tetsuya: *Tennō no guntai* [Die Armee des Tennō]. Tōkyō: Kyōiku Sha. 1978.
大濱徹也『天皇の軍隊』教育社 1978。
- TSUBOI Hideto: *Sensō no kioku wo sakanoboru* [Die Kriegserinnerungen zurückrufen]. Tōkyō: Chikuma shinsho. 2005.坪井秀人『戦争の記憶をさかのぼる』筑摩新書 2005.
- ANTONI, Klaus: „Legitimation staatlicher Macht: Das Erbe der Kokutai-Ideologie“, in: *Der schlanke japanische Staat. Vorbild oder Schreckbild?*, Gesine Foljanty-Jost und Anna Maria Thränhardt (Hg.). Opladen: Leske & Budrich. 1995.
- BUCHHOLZ, Petra: *Schreiben und Erinnern. Über Selbstzeugnisse japanischer Kriegsteilnehmer*. München: Iudicium. 2003.
- de BARY, Wm, Theodore (Hg.): *Sources of Japanese Tradition*. New York – London: Columbia Univ. Press. 1958. Sixth printing 1965.
- IENAGA, Saburō: *Japan's last war*. Guildford, London and Worcester: Billing & Sons. 1979.
- ISHIKAWA, Tatsuzō: *Soldiers Alive*. Translated from the Japanese by Zeljko Cipris. Honolulu: University of Hawai'i Press. 2003.
- KREBS, Gerhard: „Radikalisierung durch Konsenszwang. Japans Weg in den Zweiten Weltkrieg“, in: *Harmonie als zentrale Wertvorstellung der japanischen Gesellschaft – Erklärung oder Verklärung?* Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin (Hg.). Reihe 1, Band 9 (P205). Berlin: 1991.
- LEWIN, Bruno: *Kleines Lexikon der Japanologie. Zur Kulturgeschichte Japans*. Wiesbaden: Harassowitz. 1995.
- MARUYAMA, Masao: *Loyalität und Rebellion*. Herausgegeben, übersetzt und annotiert von Wolfgang Schamoni und Wolfgang Seifert. München: Iudicium. 2. Auflage. 1997.
- NAKAI, Akio: „Deutsche und schweizerische Beobachter auf dem Schlachtfeld – 100 Jahre nach dem Russisch-Japanischen Krieg“. Sonderausgabe der Zeitschrift *Geschichte und Politik* und ihre *Didaktik*. 33. Jahrgang. Heft 1/2. 2005.
- PAULY, Ulrich: *Seppuku. Ritueller Selbstmord in Japan*. Tōkyō: Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens. OAG aktuell Nr. 63. 1995.
- PINGUET, Maurice: *Der Freitod in Japan. Ein Kulturvergleich*. Aus dem Französischen von Beate von der Osten, Makoto Ozaki und Walther Fekl. Berlin: Mathias Gatzka. 1991.
- SERAPHIM, Franziska: *War Memory and Social Politics in Japan, 1945-2005*. Cambridge/MA and London: Harvard University Asia Center. 2006.
- SHILLONY, Ben-Ami: „Enigma of the Emperors: Sacred Subservience in Japanese History“. Rezension in: *Monumenta Nipponica*, Vol. 61, Number 1, Spring 2006.
- STRAUS, Ulrich: *The Anguish of Surrender. Japanese POWs of World War II*. Seattle, WA: University of Washington Press. 2003.

- TOEPLITZ, Jerzy: *Die Geschichte des Films. 1895-1928*. Band 1.
 — *Die Geschichte des Films. 1934-1939*. Band 3.
 — *Die Geschichte des Films. 1939-1945*. Band 4.
 Aus dem Polnischen übersetzt von Lilli Kaufmann. Berlin: Henschel. 1992.
- TŌGŌ, Shigenori: *Japan im Zweiten Weltkrieg. Erinnerungen des japanischen Aussenministers 1941-1942 und 1945*. Frankfurt a.M.: Athenäum. 1958.
- VARTANOV, V.N. et al. (Hg.): *Velikaja otečestvennaja. Sovetsko-japonskaja vojna 1945 goda: istorija voenno-političeskogo protivoborstva dvuch deržav b 30-40e gody* [Der Grosse Vaterländische Krieg. Der Sowjetisch-Japanische Krieg 1945: Geschichte des kriegerisch-politischen Widerstreits zweier Mächte in den 30er und 40er Jahren]. Moskau: TERRA. 1997.
- WILSON, Sandra: „The Past in the Present. War in Narratives of Modernity in the 1920s and 1930s“, in: *Being modern in Japan: culture and society from the 1910s to the 1930s*. Elise K. Tipton und John Clark (Hg.). Hawaii: University of Hawaii Press. 2000.
- „The Russo-Japanese War and Japan: Politics, Nationalism and Historical Memory“, in: *The Russo-Japanese War in Cultural Perspective, 1904-1905*. David Well und Sandra Wilson (Hg.). Basingstoke: McMillan Press. 1999.